

Selbst ist der Künstler

Multitalent zwischen den Kulturen: Der New Yorker Lucas Samaras erhebt die eigene Biographie zum Hauptmotiv

Von Christina Wendenburg

Lucas Samaras ist ein obsessiver Surrealist und Visionär, der seit Jahrzehnten die Kunstwelt mit seinen biographisch besetzten Kunstboxen fasziniert. Erstmals ist der Einzelgänger, der weder eindeutig der Pop-art noch der Konzeptkunst zuzuordnen ist, mit einer Werkschau in Deutschland zu sehen. In der Galerie Hohenthal und Bergen wird eine kleine Retrospektive seines Schaffens von den sechziger bis Ende der achtziger Jahre gezeigt. Sie weist den 1936 in Griechenland geborenen Künstler auch als Pendler zwischen den Kulturen aus.

Als seine Familie 1948 nach New York ging, war Lucas gerade zwölf Jahre alt. 1955 wurde er amerikanischer Staatsbürger, doch der griechisch-orthodoxe Glaube kehrt in seiner Kunst mit Reliquienschreinen, Kerzen und Ikonen wieder. Eine bunte Mischung aus kunsthistorischen und sakralen Zitaten, mit einem Schuß Pop-art und Kitsch.

Er ist ein Multitalent, macht Videos und Performances, in denen er als ausgebildeter Schauspieler selbst agiert und gestaltet nicht nur kleine Objekte, sondern auch raumfüllende Installationen. Seine erste Ausstellung 1964 in der Green Gallery New York gab den verblüfften Besuchern einen intimen Einblick in das Wohn- und Arbeitszimmer des Künstlers,

das er originalgetreu nachgebaut hatte. Die eigene Biographie war von diesem Zeitpunkt an sein Hauptmotiv, das er in seine zahlreichen „Erinnerungsboxen“ einbaute. Mit Perlen, Plastikblumen, Glassteinen und Spiegeln versehen, wirken sie auf den ersten Blick wie Schmuckschatullen oder kleine Hautaltäre.

Immer wieder taucht das Messer als rituelles Werkzeug auf und schneidet oder zerhackt die wie ein Puzzle aus Erinnerungen zusammengesetzten Boxen und Schatullen. Als Symbol für Trennung und Wandelbarkeit ist es Opferwerkzeug, mit dem sich der Künstler vom biographischen Ballast befreit. Die Materialien seiner Objekte sind vielfältig, ein frühes Spiegelobjekt von 1965 ist mit farbigen Wollfäden verziert und erinnert an die geometrischen Farbexperimente von Victor Vasarely. Dagegen wirkt der mit Blumen und Kitschfiguren geschmückte Drahtstuhl „Wire Chair“ von 1986 wie ein bizarrer Thron aus falschem Pomp.

Die Werkschau ist erst der Anfang einer Serie von Ausstellungen des Künstlers. So wird sich Samaras Stück für Stück das alte Europa wiedererobern.

■ Galerie Hohenthal und Bergen, Fasanenstr. 29, Charlottenburg. Bis 11. April. Di. - Fr. 14 - 19, Sa. 11 - 14 Uhr. Preise: 9000 - 100 000 US-Dollar.



Arbeiten an der eigenen Legende: Lucas Samaras' Photo-Transformation von 1976 spiegelt nur eine Nuance der umfangreichen Stilpalette des Künstlers wider, der sich zwischen Historie, Sakralem, Pop-art und Kitsch bewegt und nun erstmals in Deutschland mit einer Werkschau gewürdigt wird.